

50 Jahre DOC Südtirol

Am 14. April 1975 wurde das Dekret veröffentlicht, mit dem die Ursprungsbezeichnung DOC Südtirol bzw. Südtiroler eingeführt wurde. Es war nicht das erste DOC-Dekret, das Südtirol betraf, wurde aber zum Fundament einer Entwicklung, die bis heute anhält: hin zu höchster Qualität und einer immer engeren Bindung der Weine an ihre Herkunft.

Was heißt DOC?

1963 wurde das Weinrecht in Italien auf neue Beine gestellt, geschützte Ursprungsbezeichnungen, allen voran DOC (Denominazione di Origine Controllata), sollten – im wahrsten Sinne des Wortes – Etikettenschwindel verhindern. Seit damals werden für jede einzelne DOC-Bezeichnung detaillierte Produktionsvorschriften per Dekret verabschiedet. Sie regeln Anbauzone, Anbau, Erntemengen, Maischequalität, Kelterungsverfahren und die geographischen Angaben auf dem Etikett. Eigene Kontrollorgane wachen über die Einhaltung der Produktionsvorschriften.

DOC in Südtirol

Pionier der DOC-Weine in Südtirol war der Kalterersee, dessen Produktionsvorschriften im März 1970 veröffentlicht wurden. Es folgten 1971 jene der DOC-Weine St. Magdalener und Meraner, 1974 jene für den Eisacktaler, im Februar und März 1975 jene für den Terlaner und Etschtaler. Der große Sprung gelang der Südtiroler Weinwirtschaft mit dem Dekret des Staatspräsidenten vom 14. April 1975, mit dem die DOC-Bezeichnung Südtirol bzw. Südtiroler (Alto Adige bzw. dell'Alto Adige) eingeführt wurde.

Der Anerkennung vorausgegangen war eine umfassende Vorarbeit des bei der Handelskammer angesiedelten und im Merkantilgebäude tagenden Komitees für Rebbau und Weinwirtschaft (kurz: Weinbaukomitee), das die Aufgabe gehabt hatte, die Basis für die Anerkennung durch das zuständige Ministerium in Rom zu schaffen.

Diese hatte man angestrebt, um sich auf dem Markt eine bessere Stellung zu erarbeiten, was durch DOC Südtirol auch erreicht wurde: „Es besteht (...) erstmals die Möglichkeit, unsere Weine mit geschützter und kontrollierter Ursprungsbezeichnung zu vermarkten und damit aufzuwerten und von den Tafelweinen sowie den Weinen aus anderen Gebieten zu unterscheiden und herauszustellen“, erklärte damals der Leiter des

Landwirtschaftsinspektorates (also der heutigen Landesabteilung Landwirtschaft, Franz Zelger. Und weiter: „Dies ist für unseren Weinbau (...) von ausschlaggebender Bedeutung, denn die Zukunftschancen des Südtiroler Rebbaues liegen ausschließlich in der Qualitätsproduktion.“

Was verändert DOC in Südtirol?

Schon die ursprünglichen DOC-Produktionsvorschriften von 1975 enthielten Vorgaben für den Anbau der Trauben ebenso wie für die daraus entstehenden Weine. So wurden die Anbauzonen abgegrenzt (außerhalb dieser Zonen darf kein Wein das DOC-Kürzel tragen), die – mit Ausnahme des Eisacktals, das eine eigene DOC-Bezeichnung hatte – das gesamte damalige Weinbaugebiet in Südtirol umfassten, also das Etschtal von Algund bis Salurn, die Umgebung von Bozen sowie das Überetsch.

Ebenfalls festgelegt wurden die Rebsorten, für die die Bezeichnung DOC Südtirol verwendet werden durfte. Die Auflistung ist ein Spiegelbild der damals angebauten Sortenpalette und umfasst als weiße Sorten Pinot Grigio, Gewürztraminer, Weißburgunder, Sauvignon, Müller-Thurgau, Goldmuskateller, Welschriesling, Rheinriesling und Sylvaner sowie als rote Vernatsch, Blauburgunder, Lagrein, Merlot, Cabernet, Rosenmuskateller und Malvasier.

Die wohl einschneidendste Änderung, die die DOC-Bestimmungen für den Südtiroler Weinbau mit sich brachten, war die Festlegung der Erntemenge, also der Höchstmenge an Trauben, die pro Hektar geerntet werden durften. Bis dahin waren Südtirols Weinbauern gewohnt, möglichst viele Trauben zu ernten. Die Auszahlungen an die Bauern richteten sich allein an den Mengen, je mehr geliefert wurde, desto höhere Einnahmen verzeichneten die Bauern. Mit den DOC-Vorschriften wurden Erntemengen nun erstmals begrenzt und damit die Qualität der Trauben über die Quantität gestellt.

Die Entwicklung

Um den historischen Hintergrund der Regelung von DOC Südtirol zu verstehen, können zwei Daten angeführt werden. Noch 1975 wurden in Südtirol nur vier Prozent der gesamten Weinproduktion in 7/10-Liter-Flaschen abgefüllt, während der Löwenanteil offen (also im Tank) oder in Ein- bzw. Zwei-Liter-Flaschen vermarktet wurde. Zudem gingen die Stile des Ausbaus weit auseinander, auch wenn schon Mitte der 1970er klar war, dass die Stärke der Südtiroler Weinwirtschaft in „von Natur aus milden und trockenen Weinen“ liege, wie es in einem zeitgenössischen Protokoll heißt. Entsprechend schrieben die Erzeugungsvorschriften

vor, dass Weine mit dem Prädikat DOC Südtirol ausschließlich trocken ausgebaut werden durften.

Die zweite Zahl, die zeigt, wie wichtig die Einführung von DOC Südtirol war, stammt von Ende 1975. Bereits ein gutes halbes Jahr nach Veröffentlichung des Dekrets waren 92 Prozent der damaligen Südtiroler Rebfläche (das waren 5083 ha) zur Eintragung in die entsprechenden Weinbergrollen bei der Handelskammer (und damit für die Verwendung des DOC-Siegels) gemeldet worden.

Von der Quantität zur Qualität

Die Zuerkennung der Ursprungsbezeichnung DOC Südtirol war der erste Schritt einer drastischen Kehrtwende der Weinwirtschaft von der Quantität zur Qualität. Die Ausrichtung auf die Masse war zuvor auch Ergebnis eines massiven Exports nach Tirol und Vorarlberg gewesen, der durch zwei Faktoren befeuert worden war: zum einen waren es schwache Märkte, in denen die Qualität eine untergeordnete Rolle spielte, zum anderen war Österreich für Weinimporte weitestgehend geschlossen, Südtirol spielte dank des beiderseitigen Handelsabkommens, des sogenannten Accordino, eine Sonderrolle und konnte große Mengen Wein ausführen – dies zu einem Teil auch noch zollfrei.

In der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre veränderten sich die Märkte: „Die Produzenten haben immer stärker wahrgenommen, dass der Markt höhere Ansprüche stellt, die Menschen haben sich bessere Qualitäten mit dem Wissen um die Herkunft gewünscht“, erinnert sich der ehemalige Generalsekretär der Handelskammer, Josef Rottensteiner, damals Mitglied des Weinbaukomitees. Diesem Wunsch kommt man nicht nur mit DOC Südtirol nach, 1976 wird auch die Südtirol-Marke für andere landwirtschaftliche Produkte eingeführt.

Diese Neuausrichtung der Märkte, den Wunsch nach mehr Qualität und das Interesse an der Herkunft vollzog die Südtiroler Weinwirtschaft mit der Ursprungsbezeichnung DOC Südtirol nach. Auf sie baut ab Mitte der 1980er-Jahre die konsequente Qualitätswende der Weinwirtschaft auf, die auch deshalb beschleunigt wird, weil Anfang der 1980er der Weinmarkt zusammenbricht, die Exporte aus Südtirol in die Schweiz massiv einbrechen und der Ruf vor allem auf jenen Märkten schlecht ist, die man zuvor mit Billigweinen geflutet hatte.

Dank der rechtlichen Basis durch DOC Südtirol und des Weitblicks der Pioniere konnte die Weinwirtschaft ab Mitte der 1980er endgültig und konsequent auf eine Qualitätsstrategie einschwenken. Die Kellermeister arbeiteten nun mit dem Ziel hochwertiger Weine vor Augen

immer enger mit den Weinbauern zusammen, um Trauben höchster Qualität ernten zu können.

Diese Qualitätswende findet ihren Niederschlag auch in den DOC-Bestimmungen. So werden die Produktionsvorschriften der bis dahin eigenständigen DOC-Bezeichnungen St. Magdalener, Meraner oder Meraner Hügel, Terlaner, Eisacktaler und Bozner Leiten 1993 sowie Vinschgau 1995 als Unterzonen unter DOC Südtirol zusammengeführt. Seit damals bildet DOC Südtirol demnach das Dach der allermeisten Südtiroler DOC-Bezeichnungen und ist damit zur Visitenkarte Südtiroler Weinproduktion geworden.

Die Organisation heute

Seit knapp zwei Jahrzehnten ruht die Organisation rund um die Herkunftsbezeichnung DOC Südtirol auf zwei Säulen. So wurde 2007 das Konsortium Südtirol Wein als Dachorganisation und Kompetenzzentrum der Weinwirtschaft gegründet, die allermeisten wichtigen Player in Südtirols Weinwelt gehören dem Konsortium an, das deshalb nicht nur das weltweite Marketing für die Marke Südtirol Wein übernommen hat, sondern seinen Mitgliedern auch rechtlich und praktisch zur Seite steht.

Die zweite Säule bildet die Handelskammer, die – dank des Weinbaukomitees – bereits von Anfang an die Geschicke von DOC Südtirol mitbestimmt hat. Zudem war anfangs die Weinwerbung (wie jene für die anderen Südtiroler Qualitätsprodukte) bei der Handelskammer angesiedelt. Heute führt die Handelskammer die Kontrollstelle für Weine. Sie garantiert die Qualität der Produktion, überwacht die Ursprungsbezeichnungen, darunter auch DOC Südtirol, und überwacht die Einhaltung der Erzeugervorschriften. So führt man auch Inspektionen in den Kellereien und Weinbergen durch und lässt entnommene Weinproben analysieren.

Die Spitze der Herkunftsbindung

Die Entwicklung, die vor 50 Jahren mit der Einführung von DOC Südtirol begonnen hat, ist seit dem Vorjahr um ein Kapitel reicher. So wurden 86 Lagen offiziell anerkannt, sie dürfen seit der Ernte 2024 als zusätzliche geografische Angaben (Unità Geografica aggiunta, UGA) auf dem Etikett geführt werden. Ein eigens ausgearbeitetes Piktogramm weist sie zudem als Lagenweine aus.

Mit der Anerkennung der Lagen ist die Bindung der Südtiroler Weine an ihre Herkunft auf die Spitze getrieben worden. Weinliebhaber können nun genauestens nachvollziehen, aus welchen Weinbergen die Trauben der Weine stammen. Damit ist auch ein Höchstmaß an Transparenz garantiert. Lagenweine verkörpern heute die höchste Qualität nicht nur der Südtiroler, sondern der italienischen Weinproduktion, auch weil die Produktionsvorschriften jene der DOC-Weine noch einmal übertreffen, etwa indem die Erntemenge für Lagenweine noch einmal um ein Viertel niedriger liegt.